

Rosener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 2 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1 1/2 Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 13. Juni. Se. Majestät der Kaiser Alexander II. von Rußland haben am 30. Mai d. J. aus den Händen Sr. Majestät des Königs das Groß-Kronhurkreuz mit der Kette Allerhöchsthohes Hohensohlenkreuz Haus-Ordens angenommen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Konfistorialsekretär Friedrich Wilhelm Ludwig Jäger zu Münster den Charakter eines Rechnungsraths beizulegen; und an Stelle des verstorbenen Vice-Konsuls Chauveau-Sire in Boulogne s. mer den dortigen Kaufmann Dr. L. C. Chauveau zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen; auch dem Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Mantuffel, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Andreas-Ordens zu ertheilen.

Der bisherige Wehme revidirende Kalkulator Heitge ist zum Geheimen Rechnungsrevisor bei der Ober-Rechnungskammer ernannt worden.

Se. K. d. der Prinz Friedrich der Niederlande ist vorgestern von Mustau wieder zurückgekehrt.

Angelommen: Se. Exe. der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und kommandirende General des Garderegiments, Graf von der Groeben, von Königsberg in Pr.; der General-Major und Inspektor der Artilleriewerkstätten, Kunowski, und der Erbschenk in der Kurmark Brandenburg, von Hake, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Exe. der Staatsminister für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten, von der Seydt, nach Eilenburg.

Das 28. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4423 den Allerhöchsten Erlaß vom 15. Mai 1856, betr. die Verlesung der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 an die auf dem rheinischen Provinziallandtage im Stande der Städte vertretenen Gemeinden von weniger als 10,000 Einwohnern; unter Nr. 4424 die Städteordnung für die Rheinprovinz, vom 15. Mai 1856; und unter Nr. 4425 das Gesetz, betr. die Gemeindeverfassung in der Rheinprovinz, vom 15. Mai 1856.

Berlin, den 13. Juni 1856.
Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Dresden, Donnerstag, 12. Juni, Nachm. Das „Dresdner Journal“ theilt mit, daß heute der Baron von Bourquenev und Ali Pascha von Paris hier eingetroffen seien, daß Ersterer einige Tage hier verweilen werde, Letzterer bereits Mittags nach Wien weiter gereist sei.

London, 11. Juni. Nach einer Erklärung des Lord Clarendon im Oberhause waren Briefe aus Washington bis zum 27. v. Mts. eingegangen, und hatte Crampton an jenem Tage noch keine Notifikation wegen Zusendung seiner Pässe erhalten.

London, Donnerstag, 12. Juni, Vorm. Die so eben erschienene „Times“ hält die Entlassung Crampton's für gewiß, gleichzeitig aber auch den Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten in London, Dallas, für ermächtigt, die Differenzen in Betreff Central-Amerika's zu schlichten und im Nothfalle sich mit England über die Wahl eines unparteiischen Vermittlers zu verständigen.

Paris, 12. Juni. Der „Moniteur“ meldet, daß der Paps 15,000 Fr. für die Ueberschwemmten gegeben habe.
(Eingei. 13. Juni, 9 Uhr Vorm.)

Breslau, 12. Juni. Gestern hier eingegangene Nachrichten von der Deputation, die wegen der neuen Bauprojekte der Oberschlesischen Eisenbahn zur Zeit in Berlin ist, lassen die Verwirklichung dieser Projekte, namentlich die Ausgabe neuer Stammaktien für dieselben, von Neuem in die Ferne gerückt erscheinen. (B. B. 3.)

Livorno, 7. Juni. Die Saaten sind unter dem Einflusse günstigen Wetters vielversprechend; auch Olivenbäume haben sich gebessert; die Weinstöcke tragen viele Trauben, doch zeigt sich hin und wieder das Kryptogam. (D. C.)

Turin, 8. Juni. Der Gemeinderath von Cagliari ist wegen Zwistigkeiten mit der Nationalgarde aufgelöst worden. Der Armonia zufolge beabsichtigt das Ministerium, die Regierungen von Neapel, Rom, Toscana und Modena um Beiträge zu den Kriegskosten des Jahres 1848 anzugehen. General Breglio wird in Begleitung des Oberst Petitti und des Majors Lugia zur Krönung nach Moskau reisen. Der hiesige Credit mobiler hat seine Operationen begonnen. Kardinal Patrizi ist, wie man aus Rom vernimmt, am 4. d. Mts. mit den Prälaten Gianelli, Capalti und Monaco la Valetta zur Taufe nach Paris abgereist. Die

Neapolitanische Regierung hat ein erneuertes Verbot gegen den Besitz und Verkauf von Waffen erlassen.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 12. Juni. [Vom Hofe; Verlesungen.] Se. Maj. der König traf gestern Abend 10 Uhr, vom Prinzen von Preußen begleitet, von Potsdam hier ein, fuhr aber vom Bahnhofe sogleich nach Charlottenburg, wo Allerhöchsterseits das Nachtlager nahm. Heute Morgen 7 Uhr fuhr der Prinz von Preußen zu Sr. Maj. dem König, und bald darauf begab sich auch der Kriegsminister nach Charlottenburg. Um 9 Uhr kam der Großfürst mit zahlreichem Gefolge von Potsdam nach Berlin, fuhr nach Charlottenburg und später mit Sr. Maj. dem König und dem Prinzen von Preußen nach Nuhleben, unweit Spandau, wo sich die Schießstände befinden. Die k. Prinzen und die übrigen fürstl. Gäste waren gleich von Potsdam aus nach Spandau gefahren und ebenfalls beim Probeschießen anwesend. Se. Maj. der König besichtigte mit Allerhöchsthohem Gefolge alsdann die Festungswerke, Militärfabriken u. und kehrte hierauf nach Berlin zurück, fuhr aber schon um 2 Uhr mit dem Großfürsten, dem Prinzen von Preußen u. nach Potsdam. Im k. Salonwagen nahmen auch Platz der Ministerpräsident, welcher dem König unterwegs Vortrag hielt, General Graf v. d. Groeben, welcher dem Kaiser Alexander von Rußland auf seiner Rückreise durch Preußen das Geleit gegeben und nun wieder hierher zurückgekehrt ist, der Hausminister v. Massow u. Mit demselben Zuge gingen auch an den Hof der engl. General Woodhouse, der Vertreter Englands am hiesigen Hofe, Lord Bloomfield, und Graf Beust, Gesandter der sächs. Herzogthümer. Nachmittags vier Uhr war bei Ihren Majestäten große Tafel; zu derselben führten um drei Uhr nach Potsdam der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der Fürst Reuß, Fürst B. Radziwill, die beiden Fürstinnen Mathilde und Leontine Radziwill, Oberst v. Mantuffel, die Gesandten Baron v. Werther, Baron v. Brochhausen, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und die Attaches der russischen Gesandtschaft. Nach der Tafel arbeitete Se. Maj. der König noch mit dem Ministerpräsidenten und dem Obersten v. Mantuffel. — Der Prinz von Preußen hat sich heute Abend von Potsdam aus zur Inspektion nach Weßfallen begeben. Die Kaiserin Mutter hat ihre Abreise nach Weimar bis Sonnabend früh verschoben; die Reiseequipagen und ein Theil des zahlreichen Gefolges geht schon morgen Abend mittelst Extrazuges dorthin voraus. — Der Oberlieutenant von Schütz, der Nachfolger des Generals von Dobeneck in der Remontedepot-Abtheilung des Kriegsministeriums, hat dieselbe heute zum zweiten Male besucht, um sich für seinen neuen Posten vorzubereiten. Sobald Oberstl. v. Schütz von seinen Dienstleistungen beim Großfürsten Michael entbunden ist, wird er nach Dessau gehen, sein Regiment seinem Nachfolger übergeben und alsdann Mitte Juli hierher zurückkehren, um seine Stellung als Abtheilungschef anzutreten.

[Ein Gedenkste.] Bekanntlich trat vor zwei Jahren in der Zeit, wo die silberne Hochzeit Ihrer K. K. H. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen herannahte, ein Komitee in Berlin zusammen, welches zur Auszeichnung dieses Tages einen Fonds von circa 5000 Thln. sammelte und denselben, mit Genehmigung Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, unter der Verwaltung des Kuratoriums der Allgemeinen Landesstiftung zu dem Zweck bestimmte, das Andenken an die Feier des festlichen Festes in der Weise zu verewigen, daß alljährlich am 11. Juni die Zinsen des Fonds an die würdigsten der hiesigen hilfsbedürftigen Invaliden vertheilt werden sollten. Die Vertheilung hat (s. unsere gestr. Berl. (Korr. d. R.) am 11. d. zwischen 12 und 1 Uhr in der evangelischen Kirche des Invalidenhauses mit einer geistlichen Ansprache des Predigers Hanstein an die für die Vertheilung ausgewählten Invaliden stattgefunden. Es ist möglich geworden, diesmal 73 Invalidentheile dergestalt zu bedenken, daß die älteren derselben fünf Thlr., die jüngeren drei Thlr. bekamen. Im Ganzen kamen 260 Thlr. zur Vertheilung, indem zu dem Geträgnis der Zinsen des erwähnten Fonds noch eine Zulage aus der allgemeinen Landesstiftung genommen worden war. Im vorigen Jahre konnten nur 40 Invaliden bedacht werden. In der Ansprache wurde sehr ergreifend der Gedanke durchgeföhrt, daß Freude und Dank die Opfer seien, die Gott wohlgefallen, und dann in patriotischer Weise des Festes gedacht, welches zu den vertheilten Spenden der Liebe Gelegenheit gegeben. (B. C.)

[Provinziallandtage.] In den betreffenden Ministerien ist man jetzt mit den Vorarbeiten beschäftigt, welche für die in diesem Herbst zusammenzutretenden Provinziallandtage bestimmt sind. Hiernach möchte sich das Gerücht modifiziren, daß nämlich die beiden Häuser des Landtags der Monarchie in diesem Jahre früher als gewöhnlich zusammenberufen werden würden; denn ein gleichzeitiges Tagen der Provinziallandtage und des Landtages der Monarchie dürfte nicht durchführbar sein.

[Die Diakonissenanstalt] in Kaiserwerth hat gegenwärtig 220 Diakonissen und Probenschwestern, von denen 160 in auswärtigen Kranken-, Armen- und Waisenhäusern und Gemeinden arbeiten, darunter 21 in Berlin, 2 auf dem Chatoullengute Sr. Maj. des Königs zu Ueg bei Potsdam, 1 in St. Petersburg, 6 in London, 1 in Nordamerika, 14 in Jerusalem, Smyrna und Konstantinopel. Das dortige Lehrerseminar hat bereits mehr als 720 Lehrerinnen ausgebildet.

[Unwetter.] Aus Bilawe, Kreis Freystadt, schreibt man unterm 10. Juni: Am 4. d., Nachmittags 6 Uhr, während schwere Gewitter mit großen Regengüssen in hiesiger Gegend sich entleerten, erschlug hiersebst der Blitz 2 Zimmerleute, welche mit noch anderen 6 Personen in dem Gehöfte des Gärtners Hanisch zu Alt-Bilawe mit dem Aufbau der Scheune beschäftigt waren. — Im Saatziger Kreise in Pommern

hat am 3. Juni ein schwerer Hagelschlag den Strich von Lenz nach Wobberg bei Freyenwalde die Feldmarken von 12 Dörfern heimgeführt und die Feldfrüchte an Winterkorn, Erbsen u. großentheils zerstört.

Beuthen a. O., 10. Juni. [Unwetter.] Am 4. d. Nachmittags gegen 5 Uhr entluden sich mehrere von Süden herkommende Gewitter mit einer solchen Heftigkeit über unserer Stadt, wie in den letzten zehn Jahren hier Niemandem einmaler ist. Blitz folgte auf Blitz, ein mark- und heinerschütternder Donnererschlag auf den andern, und der Regen stürzte in mächtigen Strömen nieder.

Breslau, 11. Juni. [Verlauf des Wollmarkts; Unglücksfall.] Gestern war der Schlußtag des hiesigen Wollmarkts, über den nur eine Stimme ist: daß Breslau noch nie einen flauerern, geschäftloseren, weniger belebten Markt gehabt. Während früher Breslau in den Wollmarktstagen seinen sonstigen, spezifisch schlesisch-kleinstädtischen Charakter abzulegen pflegte, und sich in unseren Mauern ein wahrhaft großstädtisches reges Leben entfaltete, war diesmal von einer Veränderung des öffentlichen Lebens wenig zu spüren, obwohl doch gerade die außergewöhnlich lange Dauer des Marktes hierzu besonders Gelegenheit geboten hätte. Aber die Trägheit des Marktverkehrs wirkte hemmend auf die Lebhaftigkeit des ganzen sonstigen Verkehrslebens; die Verkäufer waren unzufrieden darüber, daß sie nicht gleich am ersten Tage, wie sonst, ihre Waare zu dem beanspruchten, profitablen Preise loschlagen konnten, und eben so die Käufer, daß sie für die projektirten Preise Waare nicht erlangen konnten; es war eine allgemeine Mißstimmung, unter der Breslau's Kaufleute (mit Ausnahme der Weinwirthe, die ununterbrochen des lebhaftesten Zuspruchs Seitens der Herren „Woll-Pascha's“, wie man hier sagt, sich erfreuten) nicht wenig zu leiden hatten. Die Gesamtmasse der zum Verkauf gestellten Wolle belief sich auf 40,000 Ctr., etwa 3000 Ctr. weniger als voriges Jahr, wo aber auch schon das Wollquantum des Marktes gegen frühere Jahre nicht unbedeutend zurückgegangen war. Es scheint dies die Behauptung zu rechtfertigen, daß die schlesischen Landwirthe von ihrem früheren Prinzip, vor allen Dingen die Schafzucht zu kultiviren, abzumommen beginnen, wozu namentlich der Umstand Anlaß bieten dürfte, daß die doch von jedem Landwirthe angestrebte möglichste Veredlung der Wolle sich nicht im Verhältnis zu den Produktionskosten rentabel erweist, außerdem aber die Konjunktur durch die Konkurrenz der australischen Wolle auf den englischen Märkten sich immer mehr verändert. Die englischen Käufer bleiben jedes Jahr mehr von unseren Märkten weg; die Zahl der diesmal hier anwesenden war äußerst gering, eben so wie die der französischen Käufer; die überwiegende Mehrzahl derselben waren Inländer namentlich Rheinländer. Viele Gutsbesitzer hatten schon lange vor dem Wollmarkt die Wolle auf den Schafen an Käufer, welche in der Provinz umherreisen, verkauft, und zwar, in Anbetracht der notorisch bringenden Nachfrage nach dem Produkt, zu ziemlich hohen Preisen, meist 15 Thlr. über den vorjährigen Preis. Diese Käufer waren Händler, welche nun die Wolle zu noch höherem Preise auf dem Markte an Fabrikanten abzugeben hofften, und sie waren es hauptsächlich, welche die enorme Forderung einer Preissteigerung von 20 Thlr. Seitens der Verkäufer veranlaßten. Von dieser Forderung gingen diese aber, nachdem sie unter sich, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, eine förmlich organisierte Assoziation gebildet, ab, und das Resultat war, daß die Produkte im Allgemeinen mit einer Preisverhöhung von 8, 10, 12 Thalern verkauft wurden; für hochfeine Elektoralwolle wurde bis 155 Thlr. pro Ctr. gezahlt, für mittlere schlesische mindestens doch 85 Thlr. Gestern wurden nur noch einige unbedeutende Käufe abgeschlossen; einige tausend Centner blieben un verkauft, darunter nicht unbedeutende Quantitäten aus der Provinz Posen, die nun wohl auf die dortigen Märkte gebracht werden dürften. — Gestern fand ein höchst beklagenswerther Unglücksfall hiersebst statt. Ein Student, Namens Süssenbach, ging mit mehreren anderen Studenten, Mitgliedern des Corps der Märker, wozu er selbst auch gehörte, in das hieselbst auf dem Bürgerwerder gelegene kroll'sche Wellenbad, eine rings geschlossene Badeanstalt, deren großes Bassin durch den künstlich bewirkten Wellenstapel eine außerordentliche Annehmlichkeit bietet. Anstatt an einer Leine in's Bad zu gehen, sprang S. in der Nähe des Wellenstapels in das Bassin, und hatte hierbei das Unglück, von einer Welle fortgerissen und mit solcher Gewalt gegen eine Eisenstange der Umzäunung geschleudert zu werden, daß er sofort betäubt unterlag. Seine Freunde, welche dies bemerkt, eilten sofort hinzu, um den Niedergelassenen hervorzuholen, aber weder ihren noch den Anstrengungen der Bademeister gelang dies, da die Heftigkeit des Wellenschlages sie stets fortschleuderte. Erst nachdem die den Wellenstapel erzeugende Maschine zum Stillstehen gebracht worden, konnte der Unglückliche hervorgezogen werden, aber bereits war das Leben entflohen; alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich wirkungslos. S. war der hoffnungsvolle Sohn eines protestantischen Predigers hier in der Provinz, und stand in seinem zweiten Studienjahre.

Breslau, 11. Juni. [Kinderpest.] Die heutigen Zeitungen enthalten eine Regierungsverfügung vom gestrigen Tage, wonach die Kinderpest in den Ortshaften Seitlich, Groß-Osten und Stadt Gubrau, Kreis Gubrau, so wie in Dorf und Stadt Köben, Kreis Steinau, ausgetrieben ist. Die vorschrittsmäßigen Sperrmaßregeln sind angeordnet.

Cleve, 7. Juni. [Stand der Saaten.] Nach menschlichen Ansichten haben wir in diesem Jahre wieder eine vorzüglich gute Getreidernte zu erwarten. Obgleich nach den häufigen Regnen hier und da das Getreide, besonders Roggen, sich gelagert hat, so wird sich doch solches nach eingetretener warmer Witterung wieder heben. Der Roggen steht außerordentlich gut in langen Aebrn, welche schon in Blüthe sind. Der Buchweizen ist bereits aufgegangen. Die Kartoffeln lassen bis jetzt nichts zu wünschen. Wegen der kalten Witterung, welche wir vorläufig hatten, ist das Gras im Wachsthum zurückgeblieben. Die Blüthe der Obstbäume hat auch etwas gelitten, und besonders hat auch viel Ungeziefer dazu beigetragen. (C. 3.)

Danzig, 11. Juni. [Prinz Wilhelm von Hessen], der Kommandant der Korvette „Danzig“, machte am 8. d. mit einer kleinen Gesellschaft, die Rust im Boote voran, eine Spazierfahrt nach Zoppot. Mehrere Badegäste begrüßten den jugendlichen Kommandanten, der sich durch seine Liebenswürdigkeit und herzlichen Entgegenkommen alle Herzen erobert. Dabei ist derselbe ein tüchtiger Seemann, der auf seinen weiten Reisen, und besonders in den chinesischen Gewässern während der sechs-jährigen Dienstzeit auf der englischen Flotte, bedeutende Erfahrungen gesammelt hat. (D. D.)

Die Ernteaussichten in unserer Gegend sind bis jetzt die allergünstigsten. Für die Höhe kann es kein besseres Wetter geben; die Niedrigung dagegen bedarf dringend anhaltend warmer und trockener Tage, indem der fast schon überreiche Regen hier sonst leicht gefährden könnte. (R. S. 3.)

Görliß, 8. Juni. [Stand der Felder.] Das Korn steht in voller Blüthe und verspricht einen ausgezeichneten Ertrag. Auch die übrigen Feldfrüchte, die Kartoffeln nicht ausgenommen, gewähren durch ihre gute Ausbildung einen herrlichen Anblick und geben der Hoffnung auf billigere Preise der Lebensmittel die kräftigste Stütze. Die Ernte wird nach dem Urtheil der Sachverständigen in diesem Jahre früh, und selbst in unserer Gegend schon Mitte Juli eintreten.

Halle a. S., 10. Juni. [Unwetter.] Auch aus unserer Provinz und dem benachbarten Anhalt wird von Unwettern mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen berichtet. Wie aus Nordhausen, geht auch aus Calbe die Meldung von einem Gewitter am 4. d. M. ein, welches von einem starken Hagel begleitet war, der indeß zum Glück nur unbedeutlichen Schaden angerichtet hat. Größeren Nachtheil hat dasselbe Unwetter in der Gegend von Dessau angerichtet. Auch hier in Halle und Umgegend haben wir zu derselben Zeit häufige und heftige Gewitter gehabt, die uns vielen Regen gebracht haben, in Folge dessen die Saate eine Zeitlang bedeutend anschwoll, und man fing schon an, Besorgnisse für den Stand der Getreidefelder zu hegen. Nach dem Urtheile Sachverständiger sind indeß diese Besorgnisse ungegründet. Die Saaten, welche durch den Regen hin und wieder niedergelegt waren, stehen wieder kräftig da und sind in der Fortbildung nicht im Mindesten gestört. (N. S. 3.)

Kofel, 10. Juni. [Die Zufuhr von Getreide] aus den österreichischen Staaten hat gegenwärtig wieder so zugenommen, daß zur ungehinderten Weiterbeförderung der auf hiesiger Station eingehenden Getreideladungen nach Niederösterreich die gewöhnlichen, in den Fahrplänen angelegten Frachzüge nicht mehr bewältigen können. (B. 3.)

Königsberg, 11. Juni. [Landschwemmung.] Die schon so häufig erwähnten Terrainveränderungen an unserer samländischen Ostseeküste durch das allmähliche Vordringen der Diffe nach Südost haben sich in den letzten Jahren, außer in und bei Granz, wohl am Auffallendsten bei dem Dorfe Kl. Kuhren gezeigt. Dasselbe ist seit kurzer Zeit dem Meerufer so nahe gerückt, daß schon mehrere Gebäude, um dem Sturze in den Abgrund zuvorzukommen, haben abgetragen werden müssen. Ueberhaupt verliert unsere Küste am meisten an solchen Stellen an Terrain, an welchen die Diffe von hohen Ufern eingeschlossen, was im Samlande hauptsächlich von Palmücken bis Rauschen der Fall ist. Von dem etwa um das Jahr 1782 bei Gr. Subnicken angelegten Bernsteinbergwerk, dessen Schacht 88 Fuß von der Meerfläche eingetrieben war, ist schon seit einigen Jahren keine Spur mehr vorhanden; die ganze Anlage ist fort, also in 74 Jahren etwa 100 F. Terrainverlust. Rechnet man auf der Strecke von Kratzeppen bis Bräuerort, etwa 1 1/2 Meilen, in 100 Jahren jährlich 1 Fuß Verlust, so giebt dies die Masse von 3 Mill. 600,000 Quadratfuß oder gegen 139 Morgen. (Ostpr. 3.)

Österreich. Wien, 10. Juni. [Fürst Metternichs, die böhmischen Landtage.] Fürst Metternich hat eine mehrstündige Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Buol, gepflogen, deren Hauptgegenstand der bekannte Tripleallianz-Traktat vom 15. April gewesen sein soll. — Der bevorstehenden Publikation der neuen Gewerbegesetzgebung sieht unser Gewerbebestand mit gespannter Erwartung entgegen. — Von einer beabsichtigten Petition des böhmischen Adels und einer zu dem Ende stattgehabten Zusammenkunft desselben, um bei der Regierung eine zeitgemäße Wiederherstellung der früheren Landtage zu erwirken, weiß man hier nichts, und entbehrt eine desfallsige Korrespondenz in süddeutschen Blättern jeder thatsächlichen Begründung. Der böhmische Adel würde auch schwerlich eine Veranlassung haben, sich in dem gedachten Sinne an die Regierung zu wenden. Wenn irgend einer der vier Stände auf den früheren böhmischen Landtagen überhaupt Grund hätte, in irgend einer Weise wegen „zeitgemäßer“ Wiederherstellung seiner Landesvertretungsbefugnisse sich petitionirend an die Regierung zu wenden, so wäre es höchstens derjenige der Städte. Nach dem Art. 35 des Allerhöchsten Handschreibens vom 31. Dezember 1831 sollten Vertreter des besitzenden Erbadels, des großen und kleinen Grundbesitzes und der Industrie den Statthaltereien zur Seite gestellt werden; und nach den Grundzügen dieser Vertretung, welche als allgemeine Landesvertretung, größerer und engerer Ausschuss, zu konstituieren ist, heißt es in Betreff der städtischen Vertretung, daß diejenigen Städte das Landesvertretungsrecht ausüben werden, denen der Kaiser solches in Zukunft verleihen würde. Welche diese Städte sein werden, ist jedenfalls abzuwarten, und dabei vorauszusetzen, daß namentlich für Böhmen die Zahl der repräsentationsberechtigten Städte gegen früher vermehrt werden möge. (B. B. 3.)

Bayern. München, 9. Juni. [Der Verfasser des berühmten „Schwarzen Buches“.] der ehemalige Polizeioffiziant Rang, bis jetzt nach seiner Dienstentlassung als Schreiber im Strafamt Kuchheim (Mittelranken) verwendet, ist wieder hier. Er wurde auch dieser Funktion enthoben und hat keine Aussicht zu einer weiteren Verwendung.

Hannover. Celle, 11. Juni. [Die Bland'sche Angelegenheit.] Der Kassationshof hat heute in der Disziplinar-Untersuchungssache gegen Bland denselben zu zwei Monaten Suspension von Dienst und Gehalt und in die Kosten verurtheilt. Die Richter waren die nämlichen, wie in der Verhandlung vom 7. d. M. (I. Nr. 136.)

Baden. Heidelberg, 9. Juni. [Stiftung.] Wie die „P. 3.“ meldet, wurde auf einer am 7. d. hier stattgehabten allgemeinen Studenterversammlung beschlossen, zur Gedächtnisfeier der Vermählung Sr. K. Hoh. des Prinzregenten — als des rector magnificentiſſimus — mit der Prinzessin Louise von Preußen aus einem der Studentenschaft angehörigen Fonds ein „Friedrich-Louisen-Stipendium“ zu Gunsten armer Studirenden auf hiesiger Universität zu gründen. Dazu wurde die Summe von 2700 Fl. bestimmt, wozu die Professoren unserer Hochschule den ansehnlichen Beitrag von 1300 Fl. als Zuschuß bewilligt haben, so daß sich die Gesamtsumme auf 4000 Fl. beläuft.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Juni. [Die Militärreform.] Die Krimmission hat vor Kurzem ihre Sitzungen eingestellt und ob das Publikum jemals von einem Resultate hören und die Meinung des Gerichtshofs über Lord Lucan und Oberst Bullcock vernehmen wird, ist mindestens zweifelhaft. Wie wenig daran liegt, die persönliche Seite dieser Frage entscheiden zu sehen, ist bekannt, und in der That, die Bedeutung und das Interesse jener Untersuchungen knüpfte sich lediglich an die Hoffnung, daß das veraltete englische Militärsystem diesen Stof nicht

überleben und tiefgreifenden Neuerungen Platz machen würde. Diese Hoffnungen scheinen sich wenigstens theilweis erfüllen zu wollen; die Agitation wächst und wenn bis diesen Augenblick noch keine schlagenden und offenkundigen Thatsachen vorliegen, so ist der Grund einmal der, daß England alles rasche Reformiren haßt und zweitens die Abstellung gewisser Mißbräuche und die energische Ausmerzung des alten Schlen-drians bisher auf Gebieten vorgenommen hat, die nicht zu den Augen aller Welt sprechen und jahrelang ebenso gut im Argen liegen wie prosperiren können, ohne daß das Publikum das Eine oder das Andere erfährt. Welt und Publikum erfahren eigentlich nur das, was im Parlament zur Sprache kommt und andern Tags durch Hunderttausende von Zeitungen ihnen vermittelt wird; was aber eine gute oder schlechte Verwaltung von Verwaltungswegen thut, ob sie im Stillen reformirt, oder ob sie von Nepotismus und Schlen-drian geleitet wird, das sind die Schäden oder die Tugenden, die erst an's Licht kommen, wenn eine Kritik den Staat auf die Probe stellt. Woolwich war Woolwich auch vor zehn und zwanzig Jahren schon. Seit Ruf war damals, was er heute ist. Und doch ist das Woolwich von dem Woolwich vor fünf Jahren so verschieden, wie die eiserne Hand Götz von Berlichingen's von dem Glacéhandschuh des Salons. Als der Herzog von Wellington begraben wurde, brachte man mit Mühe sieben Kanonen auf; es fehlte an Lafetten, und was davon da war, drohte zusammen zu brechen. Wer jetzt Hirschau halten wollte über die englische Artillerie, würde nichts mehr wahrnehmen von den Invaliden jenes Tages. Ich werde nächstens Gelegenheit finden, Ihnen ausführlich über den neuen Geist zu schreiben, der jetzt in Woolwich herrscht und alle Dinge daselbst durchdringt und neu gestaltet. Fast scheint es, als würde diesem neuen Geist gegenüber bereits die Frucht lebendig, er könne zu mächtig werden. Alle Parteien sind einig darüber, daß wesentliche Umgestaltungen stattfinden müssen, aber sie sind nicht einig über die Mittel, zu denen England zu greifen habe, um auch in Rücksicht seiner Armeen den Kontinental-Staaten ebenbürtig zur Seite zu stehen. Sir de Laey Coans sieht die Wurzel alles Uebels im Stellenkauf und Mr. Sidney Herbert in der Ungebilligkeit und Stumpfsinnigkeit der Offiziere. Eine dritte Partei geht weiter. Sie findet den wesentlichsten Grund für die Ueberlegenheit kontinentaler Armeen in deren numerischer Stärke. Die Masse, so sagt sie, wirkt einmal durch sich selbst und gewährt zweitens die einzige Gelegenheit, in Friedenszeiten den Krieg zu lernen. Wer nie mit 50,000 Mann manövriert hat, weiß sie nicht da waren, wird sie nicht zu führen verstehen, wenn sie der Krieg ihm giebt. Diese Partei verlangt mehr als eraminierte Offiziere; sie verlangt vor Allem eine große stehende Armee. Es schien eine kurze Zeit hindurch, als ob Lord Palmerston dieser Partei angehörte. Die „Times“ ergriff ziemlich unumwunden das Wort dafür. Mit dem Schwinden der Gefahr aber ist auch der Glaube an die Nothwendigkeit großer Militärmassen bei Vielen wieder verschwunden. Man gedenkt der Worte und der Mahnungen Macaulay's, der in großen Armeen, den natürlichen Feind der Volkstheuer erblickt, und bestreitet für England die Nothwendigkeit einer mit den Staaten des Kontinents Schritt haltenden Heereskraft. Man will reformen, aber mehr qualitativ als quantitativ. Ob man darin Recht hat, mag dahin gestellt bleiben. Nur Thatsachen, nur die Kämpfe der Zukunft können darüber entscheiden. Eins aber darf man fordern, daß diese Frage gewissenhaft erwogen und man sorglos oder gar mit Hülfe von Trugschlüssen und falschen Fakten beantwortet wird. Die „Times“, seitdem der Frieden wieder da ist, bekämpft eine numerische Erweiterung der Armeen. Rußland mit seinem riesigen stehenden Heer sei unterlegen. Worin England sich schwach und reformbedürftig erwiesen habe, das sei nicht das Prinzip, nach dem der große Körper der Armeen, sondern vielmehr das Prinzip, nach dem der kleinen Körper der Offiziercorps gebildet würden. Es liegt auf der Hand, daß die Times hier einen doppelten Fehler begeht. Rußland ist nicht der englischen, sondern der französischen Armee unterlegen, und wenn England selbständig den Kampf fortgesetzt und wirklich (sagen gläubigerweise) den Sieg bei seinen Fahnen erhalten hätte, so würde das nur eine Bewährungsprobe des alten Sages gewesen sein, daß „wer den letzten Thaler hat, die letzte Schlacht gewinnt.“ Man muß sich hüten, die Siege des Reichthums wo anders rubrizieren zu wollen, als wo sie hingehören. Eine Landung in England wäre die Probe auf das gelobte System der Sparbarkeit und entsprechend kleiner Armeen. Ich zweifle, ob das System diese Probe bestehen würde. (B. 3.)

London, 10. Juni. [Vom Hofe.] Prinz Albert und der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen besuchten gestern Morgens das Arsenal zu Woolwich. Am Nachmittag fuhr die Königin, Prinz Albert, die Prinzessin Royal und der Prinz Friedrich Wilhelm nach Cremorne-Gardens, wo sie die Ausstellung amerikanischer Pflanzen besichtigten, und beehrten am Abende im Lyceumtheater eine Aufführung des Trauerspiels Medea (mit der Historie in der Titelrolle) mit ihrer Gegenwart.

[Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung entgegnete Lord Palmerston auf eine Frage des Earl von Donoughmore, was aus den verschiedenen Fremdenlegionen werden solle: die Stärke dieser Truppen belaufe sich im Ganzen auf 15,100 Mann, nämlich auf 8552 Deutsche, 3013 Schweizer und 3335 Italiener. Die Entlassung der schweizer und italienischen Legion werde hoffentlich in ein Paar Wochen erfolgen, und was die deutsche Legion betreffe, so wünsche ein großer Theil der Legionäre, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu gehen. Die Regierung werde Anstalten treffen, sie dorthin zu befördern, indem sie eine solche Anstellung für sehr wünschenswert halte, da die besagten Deutschen in ihrem Wesen die größte Ähnlichkeit mit den ursprünglichen Anwohnern jener Kolonie hätten. — Der Earl von Carnarvon fragte, was für Nachrichten über die Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten das letzte Paketboot aus Amerika gebracht habe. Die Antwort des Earl Granville läuft darauf hinaus, daß aus den mit der „Asia“ angelangten Blättern nichts Bestimmtes über die Abreise Cramp-ton's zu ersehen sei; eben so wenig habe die Regierung eine Nachricht über seine Entlassung erhalten. Doch erwarte sie noch an diesem oder am nächsten Tage Briefe Cramp-ton's bis zum 27. Mai; gegenwärtig aber sei sie ohne authentische Nachrichten.

In der Unterhaus-Sitzung fragte Major Reed Herrn Baille, ob er nach den neulichen Äußerungen Sir Bulwer Lyttons und Lord Palmerston's noch auf seinem Vortrage beharre, den von ihm angeforderten, die amerikanischen Werbungen betreffenden Antrag zu stellen. Baille entgegnete, er werde die Werbeangelegenheit zur Sprache bringen, sobald die amtlichen Nachrichten über den Stand der Dinge in Amerika eingetroffen seien. Disraeli fragte, ob Lord Palmerston die direkte Nachricht von der Abreise Cramp-ton's aus Washington erhalten habe, Lord Palmerston: Nein; ich habe in dieser Beziehung keine irgendwie verlässliche Nachricht erhalten. — Auf Antrag Gibsons erfolgt die dritte Verlesung der Bill, durch welche der Abschworungs Eid aufgehoben wird. Sir F. Thesiger macht noch einen letzten Versuch, das seiner Ansicht nach unheilvolle Gesetz zu hinterreiben, indem er als Amendement eine der neuen Gidesformel zu gebende Fassung vorschlägt, in welcher gleichfalls die Worte: „auf den wahren Christenglauben“ vorkommen. Er fügt sich

bei seinem Kampfe gegen die Bill hauptsächlich darauf, daß England ein christlicher Staat sei. Lord J. Russell freut sich, daß Thesiger die alte Gidesformel aufgegeben und damit ihre Unhaltbarkeit anerkannt habe. Wenn man aber eine neue Formel an ihre Stelle setze, so dürfe sie keine überflüssigen Worte enthalten, und wenn man die Juden vom Parlamente ausschließen wolle, so möge man das auf direktem Wege thun. Er glaube nicht, daß man den Zutritt zum Parlamente von dem religiösen Bekenntnisse abhängig machen dürfe. Auch seien alle derartigen beschränkenden Bestimmungen rein illusorisch. Wie hätten sonst Lord Bellingbrooke und Gibbon im Parlamente sitzen können! Warren (Der bekannte Novellist) spricht für das Amendement. E. Duncombe meint, es sei offenbar, daß alle Parteien sich des Abschworungseides schämten und die Gegner der Bill sich nicht vor dem Hause Stuart, sondern vor dem Hause Rothschild fürchteten. Der gegenwärtige Zustand der Dinge dürfe nicht fortbestehen, selbst auf die Gefahr hin, daß hundert Juden Sitz und Stimme im Parlamente erhielten. Bei der Abstimmung wird das Amendement Thesiger's mit 159 gegen 110 Stimmen verworfen und die Bill geht durch. — Der auf die Reform der Universität Cambridge abzielende Gesetzentwurf wird im Komitee berathen und eine Anzahl Artikel werden nach langen Erörterungen angenommen. Der die Universität Oxford betreffende Gesetzentwurf wird zum zweiten Male verlesen.

[Diamanten.] Der am 8. d. in Southampton mit der Post aus Portugal, Brasilien und den La Plata Staaten angekommene Dampfer „Tamar“ hat Diamanten zum Werthe von 52,476 Pfd. St. mitgebracht.

[Die neueste Ueberlandpost] hat über Ceylon folgende Nachrichten gebracht. Der Preis des Goldes war auf 3 Pfd. St. 18 S. 6 D. gestiegen. Während der letzten Woche waren zu Melbourne 60,827 Unzen Gold und 10,000 Pfd. St. in specie an Bord des „Morning Star“ nach Bristol, und 45,672 Unzen, so wie 110,000 Pfd. St. in specie an Bord des „George Marshall“ nach London verschifft worden. Goldverschiffungen nach England während der letzten 5 Wochen beliefen sich auf 337,000 Unzen und 350,000 Pfd. St. in specie. Der Ertrag der Minen war reichlicher als je, so daß man ihn auf jährlich 20 Mill. Pfd. St. veranschlagte. In den ersten drei Monaten des gegenwärtigen Jahres war die Ausbeute beinahe doppelt so groß, wie in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1855, indem sie sich auf fast 700,000 Unzen belief. Man war in Melbourne 108 Tage ohne Nachrichten aus England geblieben (?), und das Parlament hatte 75,000 Pfd. St. zur Wiederherstellung der Dampfverbindung votirt. In Neu-Süd-wales waren eben so wie in Viktoria die ersten Versuche, eine verantwortliche Regierung herzustellen, ziemlich unglücklich ausgefallen.

[Die Sonntags-Kontroverse] ist in kein neues Stadium getreten, was im Interesse allgemeiner Billigkeit und Duldsamkeit höchst erfreulich ist. Die Regierung läßt dem Volke seine Musik in Regent's und Victoria-park. Dafür gönnt einweilen das Volk den frömmern Spaziergängern Hyde-park und Kensington-Garden. So hat jeder das Seine. Gähnpark war gestern resanter, aber gewiß nicht anständiger als Regent'spark, wo über 80,000 Menschen versammelt gewesen sein mögen.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. [Wohlthätigkeit; keine Anleihe; Projekte; Mar. Barthez und die Phylagnomie von Paris.] Es ist wahr, daß die Regierung mit großen, umfassenden Opfern der Kalamität, welche die Ueberschwemmung hervorgerufen hat, Abhülfe gewähren will. Man will nicht Palliative, man will nachhaltige dauernde Hülfen. Aber es ist nicht wahr, daß man an eine neue Anleihe denkt. Die Regierung wird die ihr zu Gebote stehenden Mittel in reichem Maße anwenden und sie durch unablässige Anregung der Privatwohlthätigkeit verstärken. Während die Regierung und alle Klassen der Bevölkerung weit über Frankreichs Grenzen hinaus — Bektifizier sammelt sogar in der Orientarmee und Herr v. Thunonet in Konstantinopel — darin wetteifern, die Nothleidenden zu unterstützen, erschöpfen sich Berufene und Unberufene in Meditationen über die Entstehung der Ueberschwemmungen und in Vorschlägen, ihnen für die Zukunft vorzubeugen. Man citirt die Naturforscher aller Völker und Zeiten, um bald aus der Entwaldung des Landes, bald in atmosphärischen Ummwälzungen, die man wiederum als eine Nachwirkung der Entwaldung bezeichnet, das Unheil, das unsere Departements heimgesucht hat, zu erklären. Projektmacher aller Art, Gelehrte und Ungelehrte, praktische und unpraktische Spekulanten, d. h. solche, die helfen wollen, um wenigstens für sich zu gewinnen, und solche, die helfen wollen, ohne sich oder Anderen zu helfen, überhäufeln die Regierung mit Plänen und Vorschlägen, und bringen eine Ueberschwemmung auf den Arbeitstischen der Minister hervor, die in ihren Grenzen der Ueberfluthung der Loire kaum nachsteht. — Für heute will ich in Betreff des päpstlichen Legaten bemerken, daß Barthez, als ich heute durch die Straßen zog, die Miene annahm, sich in eine Stadt umzuwandeln, wie sie dem heil. Johannes vorzabwehen mochte. Uniformen, ländliche Trachten der Ausstellungsgäste, Blousen der Arbeiter, Alles verstand vor der zahllosen Menge von Roben und geistlichen Gewändern. Wenigstens hastete der Blick nur auf ihnen. Paris ist durch die Taufe eine Stadt der Priester geworden. Abgesehen von dem zahlreichen Gefolge des Kardinals, sind die Bischöfe aus fast allen Departements, und in ihrem Gefolge die Kleriker aller Art, hither zu sammengeströmt, um an den Taufeslichkeiten Theil zu nehmen. (B. B. 3.)

[Tagesbericht.] Der gesetzgebende Körper hat gestern die Berathung des Budgetentwurfs für 1857 nach langen Erörterungen über die Frage der Einkommensteuer zum Schluß gebracht und denselben einstimmig genehmigt. In der gestrigen Sitzung wurde auch ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die bisher noch im Vollzuge aufgeführten Eingangsverbote aufhebt und Zölle feststellt, die zur Befreiung dieser Verbote bestimmt sind. — Dem Kaiser ist eine ausführliche Denkschrift übergeben worden, worin, unter Hinweisung auf die Ansprüche eines Humboldt, Gay-Lussac und Arago, die seit 20 Jahren stets zunehmenden Eichtungen der Wälder als Hauptursache der Ueberschwemmungen und Verschlechterung des Klima's bezeichnet werden. Heute um 1 Uhr fand im Ausstellungspalaste die Vertheilung der Preise durch den Minister des Ackerbaues an die Aussteller statt. — Mehr als 300 Belohnungen wurden bewilligt. — Der Plan des Places de l'Etoile ist veröffentlicht worden. Zwölf Boulevards werden von diesem Punkte, den großartigen Triumpfbogen umgebenden Plätze auslaufen. Fünf bestehen bereits, sieben andere werden errichtet.

[Das Wasser in den Schiefergruben von Trelazé.] Die Nachrichten aus Angers an der Loire lauten höchst traurig; die Schiefergruben von Trelazé sind überschwemmt worden. Alle Bemühungen, sie vor den Wassern zu schützen, waren vergeblich. Der Mühlbau war fürchterlich, als der wüthende Strom, die letzten Hindernisse überwältigend, sich mit fürchterlichem Donner in die Tiefe hinab stürzte. Einige Augenblicke reichten hin, um diesen ungeheuren, 200 Fuß tiefen Schlund zu füllen und dieses bewundernswürdige Werk zu vernichten.

Die Erde zitterte wie bei einem Erdbeben. Alle Zuschauer flohen, denn wäre Thorheit gewesen, den losgelassenen Elementen noch länger zu weihen. Mehr als 10,000 Grubenarbeiter sind durch dieses schreckliche Unglück ohne Brot und Ayl. Die Nachrichten aus Trelasé selbst lauten erschütternd. Der ganze Ort und die Umgegend stehen bis zum ersten Stock unter Wasser. Es fehlte an Rettungsmitteln. Mehrere Menschen waren bereits umgekommen.

Marfelle, 9. Juni, Abends. [Ueberschwemmung.] Die Rhone ist in ihr Bett zurückgetreten und fällt langsam. Ein Sturm im mittelländischen Meere hat die Wogen des Stromes weit in seine Mündung hinein zwei Tage lang gestaut und den Verlust zweier weiterer Deiche veranlaßt. Die untere Camargue, bisher verschont, ward dadurch überfluthet. Viele Herden befanden sich selbst auf hochgelegenen Zufluchtsorten in Gefahr. Die Bäume in den Ebenen sind entwurzelt worden. Sonntag hat der Sturm sich gelegt; man hat die Herden gerettet; heute ist prächtiges Wetter.

Italien.

Rom, 5. Juni. [Grundsteuerkataster.] Das Arealgebiet der weltlichen Domänen des heiligen Stuhles war bis zum Anfang dieses Jahrhunderts nur theilweise vermessen, da die geistlichen Besitzer, als Grundsteuerfrei, sich nicht eben dafür interessirten. Nach der Rückkehr Pius' VII. aber, wo diese Steuerfreiheit theilweise aufhörte, begann eine allgemeine Landesvermessung, und unterm vorigen Pontifikat kam am 3. 1835 zum ersten Male ein ziemlich vollständiges Kataster zu Stande. Seitdem ist man mit der Abschätzung des Grundeigentums beschäftigt, oder vielmehr mit einer Revision der früheren Schätzungen. Ungeachtet der Regierung neue Finanzquellen durch Vermehrung der Grundsteuer nach dieser Seite hin sich eröffnen zu wollen versprochen, ging das Schätzungsbeschäft bisher doch nur sehr langsam von Staaten. Nach einer Bekanntmachung des Kardinalstaatssekretärs ist es indessen für die Provinzen Urbino mit Pesaro, Macerata, Ancona, Fermo und Ascoli nun beendet, und die Regierung wird mindestens ein Drittel mehr als die bisherigen Steuern daraus ziehen. (R. 3.)

[Geheime Umtriebe.] Die Rivalität zwischen dem Kardinal Viale Brela und dem Kardinal Antonelli hat sich nicht gemindert. Dieser, bisher in Rom allmächtig, fürchtet Niemand mehr als jenen bei einer Erhebung des päpstlichen Stuhles als Mitbewerber. Deshalb wurde auch vor einiger Zeit Viale Brela zum Statthalter von Bologna ernannt, der bedeutendsten Stelle im Kardinalkollegium. Viale Brela merkte wohl, was das bedeuete, daß man ihn von Rom fern halten wollte; er machte deshalb Vorstellungen bei dem Papst und wollte lieber seinen Sitz in Rom nehmen. Doch war Antonelli noch so mächtig, daß der Papst erklärte, Bologna habe einen solchen Mann nothwendig. In Folge davon hat Viale Brela in den letzten Tagen erwidert, er werde sich, ohne Rom zu berühren, sofort nach Bologna verfügen, da der heilige Vater es so befohlen. Dabei dauern in Rom selbst die geheimen Umtriebe, welche die eventuelle Erhebung des päpstlichen Thrones im Auge haben, fort, und Antonelli's Stern soll im Sinken sein. Man behauptet neuerdings sogar, Viale Brela habe, trotz des eben erwähnten, von Antonelli über ihn errungenen Sieges, dennoch Aussicht, letzteren noch bei Pius' Lebzeiten zu überflügeln und ihn aus seiner Stelle als Premierminister zu verdrängen. (S. R.)

Neapel, 5. Juni. [Königl. Dekret.] Ein aus sieben Artikeln bestehendes Dekret des Königs beider Sicilien verfügt, daß, wer sich des Vergehens schuldig macht, ohne vorher von Seiten der Polizei eingeholte Erlaubniß, verbotene Waffen zu tragen, mit Gefängniß erster Klasse (der gelindesten Stufe dieser Strafe) in Eisen bestraft werden soll, während über den Verfertiger solcher Waffen die dritte Klasse derselben Strafe, so wie eine Geldbuße verhängt wird. Wer im Besitze verbotener Waffen ist, verfaßt der gleichen Strafe. In allen Fällen erfolgt die Konfiskation der Waffen.

Turin, 6. Juni. [Diplomatisches; Demonstrationen; Kammer.] Dem „Constitutionnel“ wird geschrieben: „Der dem General Dabormida in Warschau von Seiten des Kaisers Alexander zu Theil gewordene Empfang war nach den Briefen des Generals ein so wohlwollender, daß er Gegenstand des Tagesgesprächs in allen politischen Salons ist. Die Wichtigkeit der diplomatischen Beziehungen zwischen Sardinien und Rußland machte die Wahl eines außerordentlichen Gesandten nach Petersburg sehr schwierig. Die Männer, denen man vorher jenen Posten angeboten hatte, der Marschall Alstieri und der Graf Motta di Lillo, hatten die Ehre abgelehnt. Gegenwärtig betrachtet man als sicher, daß der Senator General Broglia di Casalborgone, in Begleitung der Obersten Guglia und Bellotti, Sr. Maj. den König Viktor Emanuel bei der Krönung des Czaren vertreten wird. General de la Marmora wird, wie man versichert, nächstens nach England abreisen; über den Zweck dieser seiner Sendung verlautet jedoch nichts. — So weit ich auch von übertriebenen Vorstellungen entfernt bin, darf ich doch nicht verschweigen, daß die durch die Erklärungen des Grafen Cavour in den übrigen Staaten Italiens hervorgerufene Bewegung oder, besser gesagt, geheime Agitation durchaus nicht im Abnehmen begriffen ist. Unabtreibbare Thatfachen legen Zeugniß davon ab. Die Toskaner haben kürzlich im Stillen eine Subskription eröffnet, um dem sardinischen Ministerpräsidenten seine Marmorbüste zu verehren, als Zeichen des Dankes für seine Vertheidigung der italienischen Sache auf dem Pariser Kongresse. Jetzt ist die Reihe an die Römer gekommen. Eine Anzahl der geachteten Männer haben hier eine Bronzemedaille zu Ehren des sardinischen Bevollmächtigten auf dem Pariser Kongresse bestellt. Aus allen übrigen Theilen Italiens laufen Glückwunschsadressen an Gen. v. Cavour ein. — Die Deputirtenkammer hat ihre Sitzungen schon seit einer Woche eingestellt, und der Senat wird wohl auch so weit mit seinen Arbeiten fertig sein, daß die Prognostik der Kammer erfolgen kann. Die Parlamentsferien werden vermuthlich wegen der politischen Lage in diesem Jahre länger dauern, als gewöhnlich, und es ist sehr wohl möglich, daß die Kammer erst im Dezember wieder zusammentreten werden.“

Spanien.

Madrid, 6. Juni. [Untersuchung; Diplomatisches; Cortes; Infantin Amelia.] In Folge der gegen die mutmaßlichen Komplottgenossen eröffneten Untersuchungen sind mehrere Verhaftungen, worunter die eines bekannten Schriftstellers und eines Journalgeranten, vorgenommen worden. — Ein königl. Dekret verleiht dem Gesandten in Paris, Dvojaga, Rang und Würde eines Botschafters, jedoch ohne Gehaltssteigerung. — Die Cortes haben in geheimer Sitzung beschlossen, daß die Session Anfangs Juli bis zum Oktober vertagt werden soll. — Die Infantin Amelia, Verlobte des Prinzen Adalbert von Bayern, empfängt eine Mitgift von 4 Millionen Realen, so wie außerdem von ihrem Vater noch eine beträchtliche Summe. Sie besitzt ferner den ihr durchs Vooz uegefallenen höchst kostbaren Schmuck ihrer Mutter, dem die Königin noch inen anderen werthvollen Schmuck beifügte.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Juni. [Reformen.] Der Kaiser hat Befehls Ergänzung des Mangels an entsprechenden Individuen, welche sich zum Dienst im Auditoriat, d. h. den Kriegsjustizkollegien eignen, befohlen, daß in Zukunft Studenten der „geistlichen“ Universitäten, Akademien und Seminarien dazu verwendet werden — eine Maßregel, welche die bisher existirenden und strenge eingehaltenen Schranken zwischen Studierenden auf profanen und geistlichen Schulen aufhebt, und zwar zu Gunsten der ersteren. Der Kaiser hat von nun ab die Anstellung von Beamten auf Probezeit in Sibirien gestattet, die nach bewährter Tüchtigkeit angestellt werden dürfen. Bisher wurden die Stellen in Sibirien nur durch Beamte besetzt, die aus Rußland dorthin geschickt wurden. (S. B. S.)

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Juni. [Ministerernennung.] „Fädrelandet“ zufolge ist der Kammerherr Amtmann F. H. Wolfhagen in Flensborg zum Minister für Schleswig ernannt worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Juni. [Ernennung.] Der hiesige Domprobst in Gothenburg, Dr. Thomander, ist zum Bischof von Lund ernannt.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Mai. [Der große Staatsrath.] zu welchem auch Kajah's aller Konfessionen als Mitglieder zugelassen wurden, beantragte in seiner letzten Sitzung eine Rekrutierung von 16,000 Mann, wovon 3000 Mann in Disziplin erhalten werden und zwei Bataillone bilden sollen; die übrigen 13,000 Mann könnten aber zu Hause bleiben, und würden nur im größten Nothfall einberufen werden. Dafür seien sie aber gehalten, eine Entschädigung von 65,000 Piafter zu leisten. Der Repräsentant der griechischen Gemeinde suchte in einer langen Rede zu beweisen, daß diese Anforderung unbillig, die Entschädigungssumme übertrieben wäre. Der Präsident des Staatsraths hörte ihn ohne Unterbrechung ganz ruhig an, und erklärte schließlich mit gleichem Fatonismus, man möge doch bedenken, daß die abgeschaffte Kopfsteuer bei weitem höher zu stehen gekommen sei, als die eben abberlangte Entschädigung, und doch sei sie immer pünktlich bezahlt worden. Es könne daher bei so bewandten Umständen von einer Bedrückung keine Rede sein, und er hoffe, die Eintreibung dieser 65,000 Piafter werde auf keine Schwierigkeiten stoßen. Die im großen Rath sitzenden Kajah's verlangten Bedenkzeit, um sich mit ihren betreffenden Gemeinden hierüber beschreiben zu können. Die Bedenkzeit wurde ihnen auch wirklich bewilligt. Mit großer Spannung und Neugierde erwartet man den Ausgang der Debatten über eine so höchst wichtige Frage.

[Festlichkeiten; militärische Ehrenzeichen; Truppen durchmärsche; Bairamfest.] Der Bairam geht seinem Ende entgegen; heute ist die Kandyl-Nachtschiff (Lichternacht), welche eine der glänzendsten zu werden verspricht. Wir haben große Feuerwerke von den Türken sowohl, als von den zahlreichen europäischen Schiffen zu erwarten, die entweder mit Truppen beladen aus dem Schwarzen Meere zurückkommen, oder auf der Hinfahrt begriffen sind, um Truppen abzuholen. Da der Sultan selbst in seiner kaiserl. Yacht durch die Schiffe durchfahren wird, so wird Niemand gern zurückbleiben. Ueberhaupt aber kommen wir nicht mehr aus den Festlichkeiten heraus. Gestern gab Lord Stratford de Redcliffe eine solche zu Ehren seiner Königin. Das Gesandtschaftspalais war Tag und Nacht hindurch der Ansehungsplatz aller Theilnehmenden und Neugierigen. — Der Sultan hat auch gestern unter einen Theil der Truppen Ehrenzeichen vertheilt lassen. Es werden deren im Ganzen 220,000 geprägt. Das schönste ist für die Befragung von Karls bestimmt. Dasselbe wird in diesem Augenblicke geschlagen. Eine Seite der Medaille zeigt die bekannte Kamenscheibe des Sultans, aber auf der anderen Seite sieht man eine Stadt amphitheatralisch, über welche ein Berg und eine Festung mit der Fahne Anadolien's sich erheben; unten liest man das Wort Karls. — Die letzten türkischen und französischen Truppen, welche noch in Cypatoria waren, sind nun ebenfalls angekommen, und es ist diese Stadt den Russen übergeben worden. Auch sind gestern von Medut-Kale die ägyptischen Kürassierregimenter zurückgekommen. Sie sind mit bestimmt, hier bei dem Bairamfest in Konstantinopel zu paradiren. Dieses Jahr soll das Fest nicht in der Ahmed-Moschee am Hippodrom (Atmeidan), sondern in der Moschee Mehmed's abgehalten und dazu sollen alle Truppen der Garnison herbeigezogen werden. (R. 3.)

Konstantinopel, 1. Juni. [Neue Verlegungen.] Auf den Divan hat es einen ziemlich peinlichen Eindruck gemacht, daß Rußland gegen eine Personlichkeit, welche bei der Grenzregulierung in Bessarabien thätig sein sollte, gegen den jungen Fürsten Stourdsja, welcher unter dem türkischen Namen Mughlis Pascha in der ottomanischen Armee dient, Einwendungen erhoben hat, die nur zu sehr beweisen, daß Rußland keineswegs geneigt ist, gute Willen zum bösen Spiele zu machen. Die Gründe, auf welche Rußland sich bei seinem Protest gegen Stourdsja's Verwendung stützt, mögen halbbar sein oder nicht (in der bloßen Eigenschaft als geborener Moldauer scheint doch kaum ein ernstlicher Grund zur Ausschließung von der Theilnahme an der Regulierung der moldauischen Grenze gesucht werden zu können), genug, Rußland befindet sich zum ersten Mal wieder in Konflikt mit der türkischen Regierung, und hat bei diesem Konflikt die Initiative ergriffen, insofern türkischer Seite bei der Ernennung Mughlis Pascha's zum Adjunkten Derrwisch Pascha's gewiß nicht entfernt an eine Herausforderung gegen Rußland gedacht wurde. Die Moldau ist es noch in einer zweiten Angelegenheit, welche der Pforte einige Unruhe verursacht. Es ist die Bankfrage in Jassy. Nachdem diese bekanntlich so weit zum Abschluß gediehen war, daß die Konfession der moldauischen Nationalbank an den Vordirektor Nuland in Dessau erteilt worden, ist gegen diese Konfession hier von einer Seite her remonstrirt worden, welche behauptet, sie habe gleich günstige Bedingungen und bessere Garantien angeboten, und es sei ihr die Konfession nur deshalb entgangen, weil man politische Streitfragen in dies Gebiet einer rein kommerziellen Angelegenheit ungebührlich hineingezogen habe. Bei dem hohen Interesse, welches namentlich in Wien für diese Bankangelegenheit vorhanden ist, darf es nicht übersehen, wenn österreichischer Seite Alles gethan wird, um den in den Donaufürstenthümern sauer erworbenen Einfluß auch nach jeder Seite hin fruchtbringend zu machen und sicher zu stellen; auf der andern Seite aber ist es auch von der Pforte weise gehandelt, wenn sie sich von einer Frage fern hält, die außerhalb des Bereiches ihrer Befugnisse in den Fürstenthümern liegt. Und das scheint der Divan thun zu wollen. Mannichfache Beratungen im Divan hat auch in neuerer Zeit die Angelegenheit der hier zu gründenden Bank veranlaßt. Die Entscheidung wird nicht getroffen, ehe Alt Pascha zurückgekehrt ist. Im Anschluß an die Bankfrage klopf nun noch ein neues Gesuch an die Pforten der hohen Pforte: die Steuerfrage. Man geht ernstlich damit um, eine Besteuerung derjenigen Europäer, welche hier entweder Grundbesitz haben, oder eine durch die Traktate und Kapitulationen nicht ausdrücklich gewährleistete Berufstätigkeit außerhalb des türkischen Innungsverbandes entwickeln, einzuführen. Man verkennt die Schwierigkeiten nicht, die der Ausführung dieses Projektes entgegenstehen; aber man vertritt sich davon eine wesentliche Erhöhung der Staatseinnahmen. (R. 3.)

[Reibungen zwischen Christen und Türken.] Mittels des Lloydampfers ist aus Dalmatien in Triest, 8. Juni, die Nachricht eingelaufen, daß die Türken, durch die Promulgation des Hat Humahum verstimmt, in Podgorizza zwei christliche Kirchen zerstörten. Zu Rijisch wurden aus demselben Anlasse zwei Christen getödtet. Aus Rache überfielen letztere Glaubensgenossen eine muslimännische Karawane, tödteten 14 Türken und führten 9 Saumbierlabungen nebst 600 Dukaten mit sich fort.

[Griechische Uebertreibungen.] Die „Trierter Zeitung“ erzählt: „Die hohe Pforte hat einen Bericht über die Vorgänge in Bolo erstattet, um Uebertreibungen und Entstellungen der Thatfachen zu begegnen. Am 11. Mai begab sich ein griechischer Geistlicher von Bolo nach seinem Pfarrdorfe Bostizza. Er hatte ungefähr 200 Piafter und eine Uhr in der Tasche. Etwa zwei Kilometer von der Stadt glitt er auf der steilen Straße aus, stieß mit dem Kopfe an einen Felsen und kam auf diese Weise um. Am folgenden Tage wurde der Leichnam von seinem Bruder gefunden, worauf sich sogleich mit allen Einzelheiten das Gerücht von der Ermordung eines griechischen Priesters verbreitete. Die christlichen Bewohner geriethen in die größte Angst; die vornehmsten verlangten vom Kaimakan Gerechtigkeit, und Zeki Effendi ließ sogleich in Gegenwart des französischen Vizekonsuls und vieler anderer Personen eine Untersuchung anstellen, aus welcher, wie aus dem Zeugniß der beiden Letzte Dr. Gallea und Dr. Speron, sich ergab, daß sich an dem Verstorbenen durchaus keine Spur von gewaltthamer Tödtung vorfand und daß der Tod nur in Folge eines Sturzes geschehen sein könne.“ Was die Trierter Zeitung aber nicht erzählt, das sind die frechen und ungläublichen Lügen, mit welchen die Griechen diesen unglücklichen Zufall zu einer türkischen Schandthat zu steinern versucht hatten. Der Bruder des Verstorbenen, ein Greis von 70 Jahren, ein Priester von dem ehrwürdigsten Aussehen, hatte vor der Behörde eine herzerreißende Schilderung von all' den grausamen Wunden entworfen, von welchen der Leichnam seines angeblich ermordeten und herabtaubten Bruders zerfleischt gewesen sei. Er zeichnete auf seiner eigenen Brust und Schulter selbst die Lage und Gestalt der Wunden ab. Inzwischen war die Behörde rascher, als er dachte, zur Stelle gewesen, und hatte die völlige Unwahrheit jener Zeugnisaussage konstatiert. Ubr und Geld hatte der Kerl selbst gestohlen. Das Beispiel mag wiederum lehren, was man von den meisten Schauergeschichten griechischer Fabrik zu halten hat.

Alexandria, 29. Mai. [Aufstand.] Ganz Arabien befindet sich im Aufstande und erklärt, die Oberherrschaft des Sultans nicht mehr anzuerkennen. Der Gouverneur, Redjaz Pascha, ist ein unerschrockener Mann; doch stehen ihm nicht die nöthigen Streitkräfte zur Verfügung und er erhält keinen Succurs.

Donaufürstenthümer.

Galacz, 26. Mai. [Räumung der Donaufürstenthümer; Antipathie gegen die Desfreicher.] Der Augenchein überzeugt uns Ungläubige doch nun endlich, daß es mit dem Ausruhen der Desfreicher aus den Donaufürstenthümern Ernst werden will. Seit einer Woche haben die in Braila und in Galacz stationirt gewesenen Bataillone angefangen, ihren Rückmarsch anzutreten. Die Glückwünsche wohl der ungeheuersten Majorität der Bevölkerung begleiten diese Truppen auf ihrem Auszuge; man wünscht ihnen ein schleuniges Wiedersehen ihrer Heimath, und ein ewiges Verbleiben in derselben. Die Fürstenthümer sahen sich nach einander durch die Truppen dreier verschiedener Armeen okkupirt; keine dieser Okkupationen aber wird einen bleibenden Eindruck hinterlassen, als die letzte. Die Russen, wenn auch im Allgemeinen nicht gern gesehene Gäste, hatten wenigstens die Sympathien der Wojaren und der Kaufleute für sich — der Desfreicher, weil diese durch die Okkupation an ein andauerndes Verhältniß der Botmäßigkeit ihrer Bauern glaubten; der Letzteren, weil sie von ihnen verdienen, da es kein zu leugnendes Faktum ist, daß die Russen sehr viel Geld im Lande ließen und nicht knauserten. Die Türken kamen, um den endlich doch lästig gewordenen, besonders in der letzten Zeit sehr fühlbaren russischen Druck aufzuheben zu machen, und sie erwarben sich durch ihre musterhafte Disziplin und die so gering gestellten Forderungen die Sympathien der ganzen Bevölkerung. Die Desfreicher, oder, wie die Einheimischen sagen, die Reams, schon von jeher und aus nicht zu erklärenden Gründen, ehe sie noch okkupirt, von den Einheimischen nicht geliebt, fielen durch ungeübte Anforderungen lästig. Es war dies besonders das in allerstrengster Form gestellte Begehren guter Quartiere und Betten für die Mannschaft, und die Forderung, die Banknoten al pari angenommen zu wissen. Etwas zu gewähren, war bei der noch ziemlich primitiven Lebensweise des Volkes selbst bei dem besten Willen nicht möglich; gegen Letzteres sträubte man sich mit Recht. Die gleich in der ersten Zeit des Einrückens, vorzüglich in Krajowa, vorgekommenen und laut gewordenen Ereignisse konnten auch nur die Antipathie vermehren, die sich denn auch durch die verschiedenen Reibungen zwischen Volk und Militär kund gab. (R. 3.)

Amerika.

New-York, 24. Mai. [Eine Prügelei im Senat.] Zu Washington hat vorgestern im Sitzungssaale des Senates ein Senator den anderen ganz gehörig durchgeprügelt. Der Hergang der Sache war nach der Darstellung des New-York Herald ungefähr folgender: Oberst Preston S. Brooks aus Süd-Carolina fühlte sich durch folgende Aeußerung in einer jüngst vom Senator Sumner gehaltenen Rede verletzt: „Mit Bedauern muß ich noch einmal auf den Senator für Süd-Carolina (Butler) zurückkommen, welcher allgegenwärtig in dieser Debatte, bei der bloßen Nachricht, daß Kansas die Aufnahme als Staat nachgesucht habe, vor Wuth schäumte und seine unzulammenhängenden, konfusien Redensarten bald gegen den Vertreter, bald gegen das Volk von Kansas losließ. Es giebt keine vor Alters üblichen Ausschweifungen der parlamentarischen Debatte, die er nicht nachgeahmt, keine Entstellung der Wahrheit, deren er sich nicht schuldig gemacht hätte. Allein der Senator kann gar nichts anrühren, ohne daß er es sofort durch Irthümer entsetzt, mögen dieselben sich nun auf das Prinzip oder auf die Thatfachen beziehen. Er ist gar nicht fähig dazu, etwas Nichtiges vorzubringen, gleichviel, ob es sich um Verfassung oder um Rechtsfragen, um statistische Details oder um gelehrte Citate handelt. Er kann den Mund gar nicht aufthun, ohne daß ein grober Boak herauspringt. Am erbostesten aber ist der Senator gegen das Volk von Kansas. Da er aus einem Staate kommt und aus was für einem Staate! aus Süd-Carolina, so blickt er mit vornehmer Verachtung auf dies neu gegründete Gemeinwesen herab, welches er nicht einmal als „politischen Körper“ gelten lassen will. Ich möchte wohl wissen, was ihn zu einem solchen Egoismus berechtigt. Etwa die Geschichte des Staates, welchen er vertritt? Wenn er sie gelesen hat, so wird er wohl wissen, welche durch die Sklaverei verursachte, schmählische Dummheit Süd-Carolina während der ganzen Revolution, und welche noch schmählidere Annäherung im Kampfe für die Sklaverei es seitdem bewiesen hat.“ Der erwähnte Senator Butler ist ein bejahrter Mann und befand sich zur Zeit, als diese Worte gesprochen wurden, zum Besuche bei seiner Familie in Süd-Carolina. Nachdem Oberst Brooks dem Senator Sumner am 21. und am Morgen des 22. eine Stunde lang vergebens in der Nähe des Kongreßgebäudes aufgelauret hatte, begab er sich an dem letzterwähnten Tage in dem Augenblicke, wo sich der Senat vertagte, in den Sitzungssaal. Da mehrere Damen anwesend waren, so nahm er Herrn Sumner gegenüber Platz und wartete, bis dieselben sich entfernt hatten. Dann sagte er ruhig zu ihm: „Mr. Sumner, ich habe Ihre Rede mit großer Aufmerksamkeit und mit aller Unparteilichkeit gelesen, deren ich fähig bin, und halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß Sie meinen Staat öffentlich geschmäht und einen meiner Verwandten, der alt und abwesend ist, verleumdet haben. Ich bin deshalb gekommen, um Sie zu züchtigen.“ Bei den letzten Worten versuchte Sumner aufzuspringen und sich zur Wehr zu setzen, erhielt jedoch mit einem einen Stoß dicken, aber hohlen

Gutta-Percha-Stöcke sofort einen Schlag auf den Kopf, worauf Oberst Brooks so lange auf ihn losschlug, bis der Stock zerbrochen war und Sumner bluten da lag. Mr. Crittenden fiel ihm hiernach in den Arm, worauf Brooks bemerkte: „Ich wollte ihm weiter nichts zu Leide thun, sondern ihn bloß ein wenig durchprügeln.“ Noch an demselben Tage ward Brooks verhaftet, jedoch gleich nachher auf sein Ehrenwort und gegen Hinterlegung einer Kaution wieder freigelassen.

— [Das brasilianische Parlament] ist am 3. Mai durch eine kaiserliche Thronrede eröffnet worden. Des Sklavenhandels thut dieselbe mit folgenden Worten Erwähnung: „Trotz aller zur Unterdrückung des verabscheuungswürdigen Sklavenhandels getroffenen Maßregeln haben einige Abenteurer es gewagt, sich in neue Spekulationen einzulassen. Allein die von der öffentlichen Meinung unterstützte Wachsamkeit Meiner Regierung hat ihre Pläne vereitelt, und Ich hoffe, daß das stets der Fall sein werde. Der Sklavenhandel ist aus dem ganzen Reiche vollständig verschwunden.“ Das Budget war veröffentlicht worden. Die Höhe der einheimischen Schuld am 31. Dezember 1855 ward auf 8,815,950 Pfd., die der auswärtigen Schuld auf 5,839,900 Pfd. geschätzt. Der Werth der Ausfuhr und Einfuhr in den Jahren 1854 und 1855 wird auf 20,092,287 Pfd. veranschlagt. Die Veröffentlichung des neuen Zolltarifs sollte nächstens erfolgen.

lokales und Provinziales.

• Posen, 13. Juni. [Wollmarkt.] Nach dem Schlusse unseres gestrigen Wollberichtes entwickelte sich das Geschäft recht lebhaft und wurden seitdem namhafte Posten aus dem Markte genommen, so daß bis zu diesem Augenblicke fast $\frac{2}{3}$ des eingebrachten Quantums als Verkäufer zu betrachten wäre. Käufer waren diesmal fast ausschließlich Berliner Käufer, während die Fabrikanten nur schwach vertreten waren. Die Wäsche war im Allgemeinen gut und die Preise je nach den Verhältnissen verschieden: bei hochfeinen Wollen betrug der Ausschlag gegen das vorige Jahr 5—6 Thlr., bei Mittelwollen 8—10 Thlr.; indes ist auch häufig zu den vorjährigen Preisen, und selbst Kleinigkeiten unter und über diesen, gehandelt worden. Mit dem heutigen Tage dürfte der Wollmarkt zu Ende gehen und das noch unverkaufte geringe Quantum zum Theil nach Berlin geschickt, zum Theil aber auch hier gelagert werden.

R Posen, 13. Juni. [Die Sparkasse.] Die Errichtung der Sparkasse erfolgte am 1. Januar 1838. Das Minimum der Einlage beträgt 15 Sgr. und das Maximum 500 Thlr. Bei Einlagen bis auf Höhe von 200 Thlrn. werden $\frac{3}{4}$ pCt. bei höheren Einlagen 2 $\frac{1}{2}$ pCt. gewährt. Am Schlusse des Jahres 1854 war ein Bestand von 222,334 Thlrn. 9 Sgr. 7 Pf. vorhanden. Während des Jahres 1855 sind hinzugekommen: a) durch neue Einlagen 102,264 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf., b) durch Zuzurechnung von Zinsen 6393 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. In demselben Jahre betrug die Ausgaben der Sparkasse für zurückgenommene Einlagen 93,892 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf., und es verblieb am Schlusse des Jahres an Einlagen ein Bestand von 237,099 Thlrn. 29 Sgr. 7 Pf. Davon sind 125,983 Thlr. 10 Sgr. auf Posener Grundstücken, und 55,425 in zinstragenden Papieren, nämlich 75,425 Thlr. zu 4 pCt. und 10,100 Thlr. zu $\frac{3}{4}$ pCt. Zinsen angelegt, so wie 23,610 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. der seit 11. Januar 1847 errichteten Pfandleiheanstalt zu 5 pCt. geliehen. Der gesammte Kassenbestand stellte sich jedoch Ende 1855 auf 255,342 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. Hierzu tritt noch 1) an Zinsentseinnahmen 1867 Thlr. 15 Sgr., 2) die Differenz des Kurswerths und des Nennwerths bei 39,825 Thlrn. Posener Aprozenthigen Pfandbriefen à $\frac{2}{3}$ pCt. mit 298 Thlrn. 20 Sgr. 7 Pf., zusammen eine Summe von 2166 Thlrn. 5 Sgr. 7 Pf., wodurch der Gesammtbestand der Kasse sich auf 257,508 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. erhöht. Nach Abzug der Verbindlichkeiten der Sparkasse von 237,099 Thlrn. 29 Sgr. 7 Pf. bleibt demnach ein Ueberschuß von 20,408 Thlrn. 10 Sgr. 6 Pf. zu Gunsten der Kasse. Die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparkassensparquittungen betrug in Summa 3842, nämlich: a) bis zur Einlage von 20 Thlrn. inkl., 1760; b) über 20 Thlr. bis 50 Thlr. inkl., 1043; c) über 50 Thlr. bis 100 Thlr. inkl., 634; d) über 100 Thlr. bis 200 Thlr. inkl., 268; e) über 200 Thlr., 137.

< Rissa, 10. Juni. [Militärinspektion; Minderpest; Getreide.] Gestern Nachmittag erfolgte hier auf den umweit der Stadt belegenen Grezjerplätzen die große Truppenmusterung der gegenwärtig hier zur Uebung vereinigt gewesenen Landwehren. Se. Exc. der kommandirende General v. Kiezen und Hennig nahm die Parade ab; zugegen waren außerdem der Divisionskommandeur, General-Lieut. v. Brandt Exc., der Kommandeur der 11. Kavalleriebrigade, Oberst v. Schenkdorf, und der Major v. Hugo vom 2. Husarenregiment aus Posen. Nachdem die Mannschaften des 19. Landwehrbataillons hinter dem Zeughause Compagnieweise ihre Grezjiten durchgemacht und sich dabei die volle Zufriedenheit der hohen Kommandirenden erworben, begaben sich diese auf den großen Grezjerplatz unweit des Etablissements zur „neuen Welt“. Hier standen die beiden Schwadronen des 2. Husarenregiments und die beiden hiesigen Landwehr-Schwadronen, zu einem Regiment formirt, in parade-mäßiger Aufstellung. In Begleitung der anderen hier stehenden Stabs-offiziere, des oben bezeichneten Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeurs ritten Se. Exc. die Front entlang, ließen dann das Regiment zunächst in Zügen vor sich vorbeimarschiren, hierauf dasselbe mehrere Mal in Trailleurangriffen und verschiedene andere Evolutionen ausführen, die sämmtlich zur größten Zufriedenheit des hohen Kommandirenden ausfielen. Besonders Lob erwarben sich hierbei die beiden Landwehr-Schwadronen durch ihre treffliche Haltung und Ordnung bei den mannich-fachen Bewegungen, so daß Se. Exc. beim Schlusse des Manövers, als das Regiment noch einmal in eskadroneweiser Aufstellung vorbeidessirte, zu dem zunächst stehenden Publikum gewendet, voll Freudigkeit ausriefen: „Wahrlich, Sie können stolz darauf sein, solche Landwehren zu haben!“ Ueberhaupt zeigte sich der hohe Chef dem zahlreichen Publikum gegenüber überaus freundlich und zuvorkommend, indem er demselben durch einen Offizier wiederholt die Stellung anweisen ließ, die es einzunehmen habe, um bequem die Bewegungen der Truppen übersehen zu können. Heute sind die Mannschaften beider Truppenteile der Landwehren in ihre Heimath wieder entlassen worden. — Die so gefürchtete Minderpest hat sich leider auch in unserer Nähe zu zeigen angefangen. In dem auf der Grenze des Gufrauer Kreises belegenen Dorfe Seitsch sind mehrere Erkrankungen von Kindvieh zum Vorschein gekommen, welche die untrüglichen Zeichen jener Seuche an sich tragen. Heute war hier das Gerücht stark verbreitet, daß auch in einer Dorfchaft in der Nähe von Graustadt Anzeichen der Pest an einem erkrankten Stück Vieh sichtbar geworden, und daß demnächst die nöthigen Anordnungen zur Absperrung der betreffenden Dorfchaft Seitens des Kreis-Landraths getroffen worden sein sollen. — Wir erfreuen uns hier seit mehreren Tagen des mildfreundlichsten Wetters. Die erste Heuernte hat in Folge dessen bereits begonnen, und der Ueberrest der Sommerernte kann unter den besten Ausichten auf einen gesegneten Erfolg bestellt werden. Die Blüthe des Roggens hat seit etwa acht Tagen begonnen und steht derselbe hier allenthalben in der schönsten Pracht und

Fülle. Auch die Frühkartoffeln haben einen vorzüglichen Stand, so daß weiter nichts zu wünschen bleibt, als daß der Himmel uns vor störenden Einflüssen auf die fernere Entwicklung der Saaten und Früchte bewahren möge.

v v Schrimm, 12. Juni. [Feuer; Verichtigung.] Heute früh 4 Uhr weckte uns abermals Feuerlärm. Es brannte im östlichen Theile der Stadt das Gasthaus „zum Aeh“ nieder. So viel ich erfahren, soll das Feuer von ruchloser Hand angelegt, und eine am Abende vorher ergangene Mahnung des Wirthes zur Bezahlung der Zechen das Motiv zur That gewesen sein. Bereits ist der muthmaßliche Thäter in Gewahrsam. — In einigen Korrespondenzen wird als ein, von der Minderpest infizirter Ort Strobaczühle, genannt. Ich bemerke, daß dies nicht Strobaczühle, sondern „Strobaczühlayen“ ist, welcher Ort südlich von hier an der Straße nach Kiondz liegt, wo hingegen Strobaczühle westlich von hier, zwischen den k. Domänen Grynpslaw und Nachowo, gelegen ist.

• Schwerin a. W., 12. Juni. [Getreidezufuhr; ein jugendlicher Verbrecher.] Gestern kamen hier zwei große mit Roggen befrachtete Oederfähne an, die von einem hiesigen Getreidehändler in Empfang genommen wurden. Da in Berlin, wie überhaupt in den größeren Absatzorten, die Kornpreise gegenwärtig niedriger stehen, als bei uns, so bietet derselbe die gedachte Waare hier und in nächster Umgegend den Scheffel zu $\frac{3}{4}$ Thlr., müßig 5—10 Sgr. unter dem letzten Wochenmarktpreise, feil. — In unserer Nachbarstadt Landsberg ereignete sich am 10. d. ein schreckliches Verbrechen, das einen düstern Blick auf die sittliche Zerrathenheit öffnet. Zwei Knaben geriethen auf dem Heimwege aus der Nachmittagschule in einen heftigen Streit, bei welchem sie gegenseitig handgemein wurden. Der ältere von beiden ergriff endlich die Flucht, und suchte sich in ein öffentliches Gebäude vor seinem gefährlichen Gegner, der ihn noch verfolgte, zu retten. Dieser, etwa zwölf Jahr alt, der Sohn eines Schiffers, erreichte ihn an der Thür des Hauses; und als jener in seiner Angst und Eile dieselbe nicht augenblicklich zu öffnen vermochte, wandte er sich zu seinem Verfolger, der eben vor ihm stand und in demselben Moment mit einem auf beiden Seiten der Spitze scharf geschliffenen Messer ihm zwei Stiche in die Brust versetzte, dergestalt, daß die mehrere Zoll lange Klinge bis an die Faust eindrang. Der verwundete Knabe taumelte noch einige Schritte weiter, sank aber bald tot zu Boden. Der jugendliche Verbrecher, das Schreckliche seiner That ahnend, ließ der Wirthschaft zu, um sich zu erlösen, wurde aber noch an dem zweiten Verbrechen des Selbstmordes verhindert, von der Polizei ergriffen und in Haft gebracht.

W Wielichowo, 12. Juni. [Ernteaussichten; Chausseebau.] Die Blüthezeit des Roggens, welcher größtentheils üppig steht, ist vorüber, und die eingetretene warme Witterung läßt hoffen, daß durch eine reichliche Körnerentwicklung nun binnen kurzer Zeit der Nothstand sein Ende erreicht haben wird, welcher jetzt in dem Maße vorhanden, daß ein großer Theil der ärmeren Bevölkerung sich ohne Brot, nur von frisch gewachsenen Pflanzen nährt, und an Fleischspeisen gar nicht denken kann. Bettel und Diebstahl, namentlich an Nahrungsmitteln, sind deshalb noch immer an der Tagesordnung. Die Kartoffel- und die übrigen Sommer-Getreideselder versprechen nicht minder eine lohnende Ernte. — Zum Chausseebau auf der Strecke von Schmiegel nach Radkwitz hat auf der südlichen Seite die Anfuhr der Steine begonnen, und auf der nördlichen ist am 11. d. M. die Abfuhrung der Gesteine erfolgt. Die Erdarbeiten ruhen indes noch. Die Landbesitzer, welche Steine aus ihren Feldern haben, die jetzt die Lieferanten als Eigenthum der Baugesellschaft beanspruchen, glauben darin eine Beeinträchtigung des Eigenthums zu erblicken, obgleich ihnen die beschaffigen Bestimmungen nicht unbekannt geblieben sind.

r. Wollstein, 11. Juni. [Blindenanstalt; Inspizirung; Kommission.] Die Stände des Köslener Kreises haben der hiesigen Blindenunterrichts-Anstalt 50 Thaler jährlich unter der Bedingung bewilligt, daß die Anstalt sich verpflichtet, einen Blinden aus dem Kreise Kosten unentgeltlich aufzunehmen. Wie ich vernommen, ist bereits der Vorstand der Blindenanstalt auf diese Bedingung eingegangen und wäre es im Interesse unserer ihres Augenlichts beraubten Mitmenschen wünschenswerth, wenn auch die anderen Kreise unserer Provinz diesem Beispiele folgen würden. Vor einigen Tagen hat ein neuer Zögling aus der Stadt Posen in der Anstalt Aufnahme gefunden, und es ist sehr zu bedauern, daß den vielen anderweitigen Anmeldungen Behufs Aufnahme aus sekundären Rücksichten vorläufig keine Folge gegeben werden kann. — Heute Vormittags gegen 12 Uhr traf der Oberstleutnant und Brigadier der 5. Gendarmenbrigade v. Panitz, von Westpreußen kommend, hier ein. Nachdem derselbe die Gendarmen des hiesigen und eines Theils des Bufer Kreises inspizirt, setzte er noch am Nachmittage seine Reise nach Kosten fort. — Morgen wird hier eine Regierungskommission aus Posen eintreffen, die im Vereine mit der Chausseebau-Kommission den Weitergang des Chausseebaues besprechen, resp. die Linie durch unsere Stadt festsetzen wird.

• Bromberg, 10. Juni. [Landwirthschaftliches; die Minderpest; Wohlthätigkeit.] In den heute ausgegebenen landwirthschaftlichen Mittheilungen befinden sich interessante Notizen „über die Minderpest in den angrenzenden Kreisen des Königreichs Polen“ von dem Kreisbierarzt Müller in Znowraclaw. Der Verfasser giebt da zunächst einen kurzen historischen Ueberblick. Er sagt darin, daß bekanntermaßen sich diese verheerende Krankheit ursprünglich nur bei dem Vieh der Steppengebiete in Russland und der Ukraine entwickelt habe, und von dort aus nach dem westlichen Europa verschleppt worden sei. Diese Verschleppung, heißt es weiter, geschah meistens in Begleitung der Heereszüge der russischen Armeen, denen viel Schlachtvieh dieser Race nachgetrieben zu werden pflegt. Durch strenge Quarantäne und Sperrmaßregeln ist es gelungen, diese furchtbare Seuche von Preußen fern zu halten oder dieselbe bei ihrem Ausbruch innerhalb der Landesgrenzen bald zu tilgen. So wüthete die Minderpest in neuerer Zeit in Polen in den Jahren 1831—34, 1849—50 und jetzt. Im ersten Falle durch die Heeresbewegungen in Folge des russisch-polnischen Krieges von 1830 und 1831 nach dem Königreiche verschleppt, vernichtete sie fast den ganzen Viehbestand desselben, und zwar wiederholt, als die russische Regierung zur Aufhebung des Ochsen aus Russland (Podolien) 1832 in das verordnete Land schickte. Hierdurch wird auch die lange Dauer der Krankheit erklärt, die z. B. noch 1834 in Goslawic zwischen Konin und der Znowraclawer Kreisgrenze über 300 Haupt Kindvieh tötete. Im Jahre 1831 überschritt sie auch die preussische Grenze und brach in 20 Dorfchaften des Kreises Znowraclaw und etwa fünf Dorfchaften der Kreise Mogilno und Wogromic aus; es gelang jedoch den energischen Maßregeln der preussischen Regierung, die Minderpest stets an den Orten ihres ersten Ausbruchs festzuhalten und daselbst, freilich durch Aufopferung des ganzen Viehstandes, zu tilgen. Im Jahre 1849—50 folgte die Minderpest der aus dem ungarischen Feldzuge heimkehrenden russischen Armee, und zeigte sich in Folge dessen nur vereinigt im westlichen Theile Polens, das von diesen Truppenmärschen wenig berührt wurde, herrschte jedoch in bedeutender Ausdehnung auf dem rechten Weichselufer. Die preussische Grenze überschritt sie nicht. In Folge des russisch-türkischen Krieges fanden im Jahre 1854 und in der ersten Hälfte des vorigen Jahres zahlreiche, oft veränderte Dislokationen der russischen Armee statt, in deren Gefolge, wie immer, die Minderpest erschien. Da dieselbe im November v. J. die preussische Grenze überschritt, und sowohl in der Prov. Posen als in Ostpreußen und Schlesien auftrat, so wurden die strengsten Sperrmaßregeln gegen bis zur Aufstellung eines Militärkorps nöthig. Ueber den Zustand der Minderpest in den angrenzenden Kreisen Polens theilt der Verfasser mit, daß die Seuche

in dem östlichen Gouvernement Lublin und theilweise auch in Plock schon im Jahre 1854, wie bereits angedeutet, auftrat, sich immer mehr ausdehnte und bereits im letzten Sommer im bedeutendsten Maße in der Gegend von Warschau herrschte. Von dort kauften Händler im Juli v. J. zwei Transporte Ochsen von resp. 13 und 18 Stück, die sie zum Verkauf in die Märkte des Kreises Konin führten. Bereits auf dem Transporte erkrankten einige Ochsen, die dann schnell geschlachtet und deren Fleisch und Haut verkauft wurden. Den Rest verkauften die Händler theils auf dem Wege, wie es sich eben that, theils auf den Märkten; die letzten in Kleszewo, wo der Besitzer der Herrschaft Golina (auf der Chaussee zwischen Konin und Slupce) die letzten 7 Stück kaufte. Die Folge davon war der Ausbruch der Minderpest an allen Orten, wohin dergleichen Viehe von diesem Transporte verkauft, und außerdem an vielen Stellen, durch welche dieselben getrieben worden waren. Deshalb zeigte sich die Minderpest zuerst und am beständigsten in der Nähe und längs der Chaussee von Warschau nach Posen, wo sie auch jetzt noch am ausgebreitetsten graust, während sie in den Kreisen Wloclawek (polnisch Kujawien) verhältnißmäßig wenige Dorfchaften berührt hat. Der Grund zu dieser allgemeinen Verbreitung der Krankheit liegt einzig und allein in der unvernünftigen, ökonomischen Fassigkeit der Aufhebung der sanitätspolizeilichen Vorkehrungen. Diese selbst sind eben so weise und streng wie in Preußen; sie scheinen sogar den hiesigen Vorschriften nachgebildet zu sein, mit denen sie oft wörtlich übereinstimmen. Allein die Ausführung erfolgt so nachlässig, daß sie dadurch ganz überflüssig gemacht werden. Der Grund dazu liegt einmal in der Art und Weise, wie in Polen die Polizeiverwaltung ausgeübt wird, und dann ferner darin, daß eine Entschädigung für das aus sanitätspolizeilichen Gründen getödtete Vieh nicht gegeben wird. Die Polizei selbst wird entweder durch die Bürgermeister in den kleinen Städten, oder auf dem platten Lande durch die Wopts ausgeübt. Jeder Gutbesitzer ist nämlich Polizeiverwalter, übt die Polizei jedoch nicht selbst aus, sondern dies geschieht durch den Wopst, der, von dem Besitzer angestellt, für die Ausführung der Polizeimaßregeln zwar verantwortlich, jedoch gänzlich von dem Besitzer abhängig ist und jeden Augenblick entlassen werden kann. Diese Wopts, die noch obenein ebenso wie die Bürgermeister in den kleinen Städten außerordentlich schlecht bezahlt werden (das jährliche Honorar beträgt gewöhnlich 20 Sgr. für jeden Kaufmann im Dorfe), sind deshalb nicht im Stande, die Strenge der Polizeimaßregeln, wenn sie mit dem Interesse des Besitzers kollidiren, durchzusetzen; wenn z. B. der Besitzer gewissermaßen genug ist, von seinem gefallenen Vieh soviel wie möglich durch Verkauf von Häuten, Hörnern, Talg u. zu verwerten, so ist der von ihm ganz abhängige Wopst schwer im Stande, dies zu hindern, und überdies zwingt die Noth des Lebens diese schlecht bezahlten Beamten gewissermaßen, sich häufig Einflüssen geneigt zu zeigen, denen sie bei besserer Befoldung trogen könnten. Von einer Unterdrückung der Minderpest durch Gendarmen und Militär zur Unterdrückung der Minderpest könnte ebenfalls keine Rede sein; die Gendarmen sind weniger zahlreich als hier, wohnen nicht einzeln zerstreut im Kreise, sondern alle in der Kreisstadt, und das Militär wurde eben zum Kriege zu nötig gebraucht. Viel mehr Unglück ist jedoch dadurch entstanden, daß die sonst sehr weisen Vorschriften der Sanitätspolizei im Nachbarlande nicht wie in Preußen beim Ausbruch der Pest das Tödteten jeden erkrankten Stückes Kindvieh gegen eine Entschädigung befahlen, sondern dies Tödteten nur dem Besitzer als sehr empfehlenswerth vorstellten und es ihm überließen, ob er es thun will oder nicht. Gezwungen kann er nicht werden, und so ist es leicht erklärlich, daß jeder Besitzer in der schwachen Hoffnung, das eine oder das andere Stück könne doch noch durchheilen, sein erkranktes Stück tödten läßt, und aus seinem Viehstall bald ein anderer Herd der Anstehung wird. Es wird dann ein schwarzer Lappen an einen Stock an den Wegen angestrichelt, die nach dem Dorfe führen, und die Präventivmaßregeln sind beendet. Im Augenblicke (März c.) hat die Minderpest in den angrenzenden Kreisen, namentlich im Kreise Wloclawek, etwas nachgelassen, es ist jedoch bei dem gänglichen Mangel aller und jeder guten Sanitätspolizei fast unzweifelhaft, daß das Frühjahr häufiger Gelegenheit bietet, daß das jetzt im Staile befindliche Kindvieh öfter mit einander auf den Feldern und namentlich auf den Jahrmärkten, wo jeder Besitzer, dessen Viehstall ausgeforscht ist, wenigstens etwas Erlaß für seine Verluste suchen wird, in Berührung kommt, und von Neuem den Ausbruch der Minderpest in bis jetzt verschont gebliebenen Dorfchaften herbeiführen wird. In der nächsten Nähe der Grenze, d. h. in dreizehn meilenigen Grenzbezirken, herrscht die Pest gegenwärtig: a) im Kreise Konin entsprechend der Grenze der Kreise Gnesen, Mogilno und Znowraclaw bis zum Popolsee; in der Stadt Slupce sehr bedeutend; in der Stadt Golina über 250 Stück gefallen, jetzt fast gar kein Stück mehr am Leben; dasselbe gilt von Wpalsiborz bei Slupce, 173 gefallen; Wlodojewo (Poniewiz gegenüber) 250 Stück gefallen; Konin, Kreisstadt, 250 gefallen; Kolonie Kopolanka bei Skalsk, eine Meile von der Grenze, 39 gefallen; Slesin, Stadt, zwei Meilen von der Grenze, 170 gefallen; Pöhmiesek, Kolonie bei Slesin, 102 Stück gefallen. Gegenwärtig noch herrschend ist die Krankheit in bedeutenderer Maße im Güterkomplex Czajbn bei Peshen; in der Herrschaft Goslawic, $\frac{2}{3}$ Meile von der Grenze, wo bis Mitte Februar c. allein 373 Stück gefallen waren. Tiefer im Lande ist die Pest längs der Chaussee fast in jedem Dorfe zwischen Konin und Kolo, sowie in dem mit dem Departement Posen grenzenden Theile des Kreises Konin jenseits der Warthe. b) Im Kreise Wloclawek vom Popolsee bis zur westpreussischen Grenze herrscht die Pest im dreizehneiligen Grenzrauhon in Polajewo am Poplo unmittelbar an der Grenze. Tiefer im Lande in Jarowo bei Przedez, Scholowo bei Jsbic, Ofiel wiewi bei Jsbic, Wierzb bei Sompolino. In Kowal (Stadt) ist der ganze Viehbestand, gegen 400 Stück, eingegangen. c) In dem Kreise Gostynin, der sich an den Wloclaweker Kreis in der Richtung auf Warschau anschließt, sollen gegen 12,000, im Kreise Lengzhee (zwischen dem Gostyniner und Koninker Kreise) gegen 8000 Stück Vieh gefallen sein. Die amtliche Liste der Verluste im Koninker Kreise enthält abgerundet 3900, im Wloclaweker Kreise 1200 Haupt Kindvieh. — Vor einigen Tagen hat die hiesige k. Regierung einer Jüdin aus London, die, nachdem ihr Mann daselbst verstorben, mit einigen Kindern in dünftiger Lage hier ankam, zur Weiterreise nach Rußland, ihrer Heimath, nach der sie sich sehnte, aus dem Wohlthätigkeitsfonds die Summe von 10 Thalern auszahlen lassen.

Δ Δ Wittkowo, 11. Juni. [Nothstand; Ernteaussichten; Verschiedenes.] Auf unserm heutigen Wochenmarkte waren in Folge geringer Zufuhren die Lebensmittel noch immer enorm theuer. Die Armuthsverhältnisse in hiesiger Stadt und Umgegend sind leider noch fast dieselben, wie im verfloffenen Winter; denn wenn jetzt auch so Manche Arbeit finden, so ist doch der Verdienst bei der herrschenden Theuerung nicht hinreichend, die nöthigen Bedürfnisse zu befriedigen. Daß es aber anderwärts auch nicht besser sein muß, zeigen die vielen fremden Bettler, von denen man noch immer belästigt wird. Man tröstet sich mit einer bevorstehenden guten Ernte, auf welche zu hoffen der überaus herrliche Stand der Saaten, namentlich der Roggen- und Weizenfelder, immer mehr berechtigt. Die Besorgniß, die der kalte und nasse Mai in so Manchem erregt hatte, waren (wie man nun sieht) durchaus ungegründet. fällt die Ernte gut aus, und geht auch die andere Hoffnung, mit der man sich trägt, nämlich die baldige Aufhebung der diesseitigen Grenzsperr, in Erfüllung, so dürfen sich unsere Zustände bald bedeutend bessern. — Vor Kurzem ließ von der hiesigen Polizeiverwaltung ein durchreisender junger Mann seinen Paß visiren, der dieselb aus dem Innern Rußlands kam, um hier in Preußen in's Militär einzutreten. Seine Eltern, geborene Preußen, wohnen seit länger denn 20 Jahren im Gouvernement Podolien, ohne dort indeß Heimathrecht erworben zu haben, wonach nun ihre Söhne, obgleich schon auf russischem Boden geboren, immer noch dem preussischen Staate angehören, und also auch bei uns ihrer Militärpflicht genügen müssen. Der erwähnte junge Mann war mit einem Schutzschein aus St. Petersburg versehen. — Außer den zwanzig Knaben, welche bereits im April d. J. befreit wurden, sind am vergangenen Sonntage, dem Tage vor dem jüblichen Wochenfeste, durch den Armenbefeidigungsverein der hiesigen Synagogengemeinde wiederum vier eben schulpflichtig gewordene arme Knaben mit vollständigen neuen Anzügen versehen worden. — An unseren Schulen sind gleichzeitig zwei Lehrstellen vakant geworden, nämlich die evangel. und die zweite jüdische. Bei beiden hat der betr. Schulvorstand das Präsentationsrecht.